

Sprachwitz und Fantasie

Der Schriftsteller Michael Stavaric stellt in der Leselenz-Matinee in Hausach seinen Roman „Die Schattenfängerin“ vor. Seine Protagonistin ist alles andere als ein normales Kind

VON JÜRGEN HABERER

Hausach. Eine direkte Gegenüberstellung der beiden Romane von Martin Piekar und Michael Stavaric wäre sicherlich spannend gewesen. In beiden Büchern geht es nicht zuletzt um den Tod einer zentralen Figur im Leben des Erzählers. Der Unterschied könnte trotzdem kaum größer sein, obwohl beide Autoren auf der sprachlichen Ebene richtig dicke Pflöcke einschlagen.

Martin Piekar besticht mit einem bemerkenswert authentischen und eindringlichen Roman über sein eigenes Leben und das seiner vor seiner Geburt aus Polen geflüchteten Mutter. Michael Stavaric brilliert mit Sprachwitz und einer überbordenden Fantasie. Weil Scholastique Mukosonga aus Ruanda krankheitsbedingt nicht nach Hausach anreisen konnte, rutschte Martin Piekar von der Sonntagsmatinee beim Hausacher Leselenz an ihrer Stelle in die am Abend angesetzte „Weltlese“ mit Ilija Trojanow. Die Matinee gehörte deshalb Michael Stavaric und dem im vergangenen Jahr veröffentlichten Roman „Die Schattenfängerin“ ganz allein.

Das Publikum in der Hausacher Stadthalle wird mit einem Dialog zwischen Michael Stavaric und Katharina J. Ferner, einem mit fantastischen Bildern und kosmischen Dimensionen gespickten Prolog, in das Thema eingeführt. Stella ist fast noch ein Kind, als sie den alleinerziehenden Vater eines Morgens tot im Bett findet. Stella ist 15, ganz schön altklug und voller Neugier, obwohl sie nie eine Schule besucht hat und sich noch nie allzu weit von Vaters Haus auf einem Hügel über dem kleinen Dorf entfernt hat. Er ist ein „Sternenkundler“, was immer das bedeuten mag,



Auch im Gespräch mit Schriftstellerkollegin Katharina J. Ferner wollte Michael Stavaric nicht allzu viel über seine Erzählung verraten.

Foto: Jürgen Haberer

hat sie in der Vergangenheit immer wieder für kurze Zeit alleingelassen, um irgendwo in der Welt einer totalen Sonnenfinsternis hinterherzujagen.

Mystisches Dickicht

Nun ist Stella auf sich allein gestellt, scheint die Situation aber ohne Verwerfungen zu meistern. Sie heuert als Totengräberin an, um in seiner Nähe zu sein, erkundet die verschlossenen Kisten auf dem Dachboden, die von Vaters Reisen erzählen, zu denen er sie nie mitgenommen hat. Sie versucht auch Kontakt zu ihrer Mutter aufzunehmen, die in einer Nervenheilanstalt als aussichtsloser Fall dahinvegetiert und in Stellas bisherigen Leben nie eine Rolle gespielt hat.

Michael Stavaric erzählt in einer zweiten Textpassage von der Ankunft eines Zirkus. Stella will den Löwen sehen, der sie mit seiner blonden Mähne sofort an die Sonne erinnert. Ohne Scheu steckt sie eine Hand in den Käfig. Eine kurze Episode, nach rückwärtsgerichtet. Und doch wird hier deutlich, dass Stella alles andere als ein normales Kind ist, dass sich ein Geheimnis um sie rankt, ein mystisches Dickicht, so undurchdringlich wie der immer üppiger wuchernde Garten um das Haus.

Michael Stavaric dringt auch im Gespräch mit Katharina J. Ferner nicht weiter in die Erzählung ein. Er hat aber eine Lunte gelegt, die Zuhörer allein schon mit seiner Art des Erzählens, die er in rund

drei Dutzend Fußnoten weiterspinn, in seinen Bann gezogen.

Der Mann, der in der Nacht auf Sonntag wie jedes Jahr die Bühne der Hausacher Stadthalle in eine Disco verwandelt und sicherlich kaum geschlafen hat, ist beim „Hausacher Leselenz“ längst als literarischer und poetischer Tausendsassa etabliert. Als einer, der die Welt wie seine Protagonistin mit kindlicher Neugier, scharfem Blick und einer blühenden Fantasie seziert und ganz nebenbei auch noch jeden Versuch einer Einordnung in ein Genre pulverisiert.

Es wird am Ende nicht einmal klar, ob „Die Schattenfängerin“ als Jugendbuch oder Literatur für Erwachsene daherkommt.